Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 14

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PHILIUS KOMMENTIERT

Vor einem Jahr hat man einen deutschen Schriftsteller aus der Schweiz ausgewiesen, der in vielen Familien sich unverschämt benommen, der es bis zur Hochstapelei getrieben, der seine mittelmäßige Schriftstellerei recht klug an den Mann gebracht und der für sich eine fast unappetitliche Eigenreklame gemacht hat. Beispielsweise ließ er ein fettes Heft mit Zeitungsbesprechungen, Selbstanzeigen und Dichterstimmen drukken. Wenn er diese geistige Hochstapelei auf die Spitze treiben konnte, so vor allem dank jenen Gefälligkeitsrezensionen und Zuschriften prominenter Leute, in denen diese den Mann und sein Geschreibsel in den Himmel hinauflobten. Wir haben jenes Reklameheft gelesen und wir müssen sagen: es gibt prominente Dichter, die mit solchen Lobesäußerungen geradezu Prostitution treiben. Wenn sie zu ihrem Urteil nicht stehen wollen und ein schlechtes Gewissen haben, dann geben sie solche Lobesquittungen nicht in offenen Zeitungsrezensionen, sondern in den weniger verbindlichen persönlichen Briefen an den «Dichter» ab. Da kann man denn über die Hutschnur loben, ohne Gefahr zu laufen, sich eine Blamage zu geben. Dieser Schriftsteller, von dem wir reden, kann von den ersten Dichtern und Schriftstellern unseres Landes und der heutigen Literatur überhaupt «Kritiken» vorweisen, über denen man sich an den Kopf greift. Da wird bestätigt, daß dieser Autor «eine Hoffnung des neuen Deutschland» sei, daß sein Werk «einen Trost» biete, daß das «Kulturgebiet deutscher Zunge wenig Dichter von einer solchen Zucht und Kraft» besitze, wie diesen. Es wird übertrieben, ja, es wird offensichtlich gelogen. Um diesen sehr zudringlichen Mann los zu werden, haben viele ganz einfach ihm ein Schreiben in die Hand gedrückt, auf dem seine Genialität bestätigt wird. Und mit solchen Dokumenten hat dieser Mann dann seine ganze Hochstapelei unterbaut.

Wir überlegten es uns, ob wir nicht einige miserable Stellen aus den Büchern dieses merkwürdigen Dichters abdrucken und dazu jene Lobesrezensionen aus der Feder unserer «Berühmten» mitveröffentlichen sollten, aber wir hätten unsere Besten auf eine Weise kompromittiert, die das Aufsehen der Oeffentlichkeit in einem fast unzulässigen Maße mobilisiert hätte.

★

Ein Lehrer macht uns darauf aufmerksam, daß die Ablenkung des Schülers von der Schule durch Vereinstätigkeit eine erschreckende sei. Dem Brief liegt das Tagebuchblatt eines Schülers bei, das wir hier abdrucken wollen: «Sonntag, den 24. Januar 1954: Gestern abend ging ich erst um zwei Uhr ins Bett. Ich mußte turnen. Wir hatten die Abendunterhaltung im Hotel Stadthof. Heute nachmittag ging ich im Hotel Hirschen ins Theater. Es gefiel mir gut. Heute abend muß ich wieder turnen ....»

Wir wissen, die Vereinstätigkeit gehört zur Krankheit des Helvetiers, und gegen sie ist vorläufig kein Kraut gewachsen. Wenn aber die Schüler einen großen Teil ihrer Freizeit und ihres Sonntags dem Vereine widmen, mahnt das zum Aufsehen. Der normale Stoff, der in der Schule aufzunehmen ist, müßte den Schüler voll und ganz in Anspruch nehmen, so daß eine zusätzliche Tätigkeit in Vereinen den jungen Menschen überlastet. Die Schule muß darunter leiden. Wir wissen, wie sehr auch die Freizeit im elterlichen Hause von Radio, und in Ansätzen vom Fernsehen, bereits stark gefährdet ist. Schon daheim kann der Schüler den Kopf nicht mehr im wünschbaren Maße bei seinen Schulaufgaben haben.

Nun ist das Leben aber so, daß es Allerheilmittel nicht gestattet. Es gibt kein Verbot für Vereinstätigkeit, kein Rezept gegen übermäßiges Radiohören, keine Pille gegen falsch verbrachte Freizeit. Es gibt nur eines: daß man vorsichtig sei, daß man sich vor allzu übertriebener Ablenkung durch Vereinsmeierei hüte. Auch hier gibt es nur das eine: das Maßhalten. Wichtig ist vor allem die wache Aufmerksamkeit der Eltern. Etwas Verein, etwas Sport, etwas Theater, etwas Bummelei muß man dem Kinde gönnen, vor allem in der Stadt ist um das nicht mehr ganz herumzukommen; aber es gibt ein Maß. Es gibt die Möglichkeit, dem jungen Menschen den zweiten Kinobesuch, den zweiten Theaterbesuch, die völlige Versportlichung des Sonntags und das restlose Aufgehen im Verein, zu verbieten.

Zugunsten der Dichter

Nach den Totengräbern in New York
streikten die Lehrer in Norwegen.
Das mag für die Eltern kein Kinderspiel sein.
Den Kindern kommt's wie ein Segen.
Habe nichts gegen Streiker.
Nicht in jedem Fall.
Des einen Uhl ist auch hier
des anderen Nachtigall.

Ob's etwas nützt,
steht im letzten Kapitel.
Denke nun nach
über folgenden Titel:
«Die Dichter
im Wolkenkuckuckshaus
lösen geschlossen
den Dichterstreik aus!»

Andere werfen Aprikosen
und Tomaten in den Fluß
oder erklären, mit den Kohlköpfen
und mit Lauch und Salat sei es nun Schluß.
Auf dem Bundesplatz zu Bern
fanden Kundgebungen statt,
worauf sich sogar die Petersilie
im Preise gehoben hat.

Meine nun, wir beschlössen,
um unsere Honorare höher zu treiben,
alle Manuskripte zu vernichten
und keine neuen zu schreiben –
glaubt jemand im Ernst,
es geschähe dem Veilchen, der Lilie
ebenso eilig ihr Recht
wie der Petersilie?

Nein, die Dichter
sind wohl auf Erden
die einzigen, die vom Streiken
nicht selig werden.
Wollen darüber
nicht traurig sein.
Laden euch herzlich
zur Freundschaft ein.

Albert Ehrismann

KALODERMA
Gelee
NIE MEHR RAUHE HÄNDE
100 % Schweizer Produkt Kaloderma AG. Basel

BAUR AU LAC
Böse Leute leben, um zu essen; die guten aber essen, um zu leben.
Sokrates
ZÜRICH

Fortis
Uhren weltbekannt